

«Diese Halle ist ein Testfall»

Eine Basler Lagerhalle wird zum ersten Ableger des «Plexwerks»



Neuer Kunstort. Die Lagerhalle des Bahnhofs St. Johann hat ausgedient und wird einem neuen Zweck zugeführt. Foto Bettina Matthiessen

INTERVIEW: DANIEL MORGENTHALER

Ein schweizweiter Design-Technopark soll es werden, mit vielen Satelliten in ungenutzten Lagerhallen der SBB: Im HyperWerk der Fachhochschule Nordwestschweiz entsteht derzeit das Projekt «Plexwerk». HyperWerk-Leiter Mischa Schaub erklärt, was es mit diesem Vorhaben auf sich hat.

BaZ: Herr Schaub, was darf man sich unter dem «Plexwerk» vorstellen?



MISCHA SCHAUB: Initiiert wurde das Projekt im Herbst 2008 von Hochschulen unter Federführung des HyperWerks und dem Institut für Architektur, Holz und Bau der Berner Fachhochschule. Ziel ist es, eine Vielzahl von leer stehenden Bahnhofsimmobilien in der ganzen Schweiz als Schaubühnen für Designinitiativen und Hightech-Handwerk zu nutzen – eine Art dezentrale Landesausstellung. Auch mit den SBB arbeiten wir eng zusammen.

Am HyperWerk gibt es einen «Studiengang für Prozessgestaltung» im Bereich «Postindustrial Design». Ist «Plexwerk» ein solcher Prozess?

Wir möchten ja unseren Studenten beibringen, im richtigen Moment in Alaska Gold zu suchen. Also Produktionen zu fahren, bei denen das Zusammenspiel geeigneter Rahmenbedingungen und verschiedener Disziplinen – wir haben vom Ingenieur bis zur Tänzerin Studierende mit ganz unterschiedlichem Hintergrund – zu vibrieren beginnt. Insofern ist «Plexwerk» tatsächlich ein gutes Beispiel für eine solche Kooperation.

Und weshalb ist dafür jetzt gerade der richtige Zeitpunkt; weshalb sind Schweizer Bahnhöfe momentan das sprichwörtliche Gold Alaskas?

Weil für sie gerade eine neue Rolle gefunden werden muss. Wir haben das weltweit dichteste Bahnnetz, mit rund 1800 Bahnhöfen. Wegen der zunehmenden Automatisierung werden aber davon nur noch etwa sieben intensiv als Bahnhofsgebäude genutzt. Analog dazu müssen sich heute auch Gestalter neu orientieren: Als Industriedesigner kann man zwar in der Schweiz noch immer seinen Staubsauger gestalten; die eigentliche Massenproduktion passiert aber schon längst in Asien, wo in neuen, leistungsfähigen Designschulen gleich vor Ort ebenfalls Produktdesigner aus-

gebildet werden. Es braucht also neue Formen von Produktion, die sich etwa des touristischen Potenzials der Schweiz bedienen oder des grossen Hightech-Wissens, das hier vorhanden ist. «Plexwerk» soll Produktionen solcher Art ermöglichen.

Zum Beispiel im Bahnhof St. Johann.

Die Version in der Lagerhalle im Bahnhof St. Johann, die wir vor der diesjährigen Art eröffnen werden, dient als Testfall. Dort wollen wir Formen einer öffentlichen Sofortproduktion erproben und als Konsumerlebnis inszenieren. Zum Beispiel mit André Grellingers Möbeln aus Zuckergelée, oder anhand von Adrian Kellers Aktion «Digital Nonsense» mit subtil veränderten Internetsites – flickr wird zu stalkr.

Die Erschliessung durch den öffentlichen Verkehr wäre bei diesem Netzwerk jedenfalls bequem gelöst.

Was uns aber noch mehr interessiert, ist die Tatsache, dass die Bahnhofsimmobilien auch ein Zeichensystem darstellen, über das sich die SBB lange definiert haben. Das ist nun ein wenig, wie wenn man der Kirche den Turm wegnimmt. Wir nennen die Umnutzung solcher Ressourcen gesellschaftliches Recycling – allgemein ein sehr wichtiges Thema am HyperWerk.

Sie haben mit Hyper- und «Plexwerk» den Anspruch, das Potenzial gesellschaftlicher Veränderungen rechtzeitig zu erkennen. Nun möchten Sie in Zeiten von zunehmender Globalisierung und Virtualisierung jemand in einem Bahnhof im Jura rumwercken lassen. Ist das nicht unzeitgemäss?

Sie unterschätzen die sinnliche Verbindung von live erlebtem Handwerk mit den Gerüchen und Geräuschen der Produktion. Natürlich sind Virtualisierungstendenzen allgegenwärtig. Es wird aber auch Gegensteuer gegeben: Zum Beispiel haben sich diverse Autofirmen in letzter Zeit aufwendige Repräsentationsgebäude geleistet; genau um die Produktion weniger abstrakt zu machen, um den Käufer nachvollziehen zu lassen, wie sein Wagen entstanden ist. Auch Globalisierung ist ein unbestreitbares Phänomen, aber auch sie kann wiederum das Interesse für verloren geglaubte Regionalität schüren: Der Bahnhof ist bei uns dann nicht mehr wie früher das Tor zur Welt, sondern das Tor für die Welt zur Region.

«Plex-» und HyperWerk sollen somit explizit auch an Handwerk erinnern?

Richtig. Nehmen Sie zum Beispiel den Zuckerwattemann an der Herbstmesse. Im Gegensatz zu vielen anderen Produktionsstätten ist hier der Produzent noch ein bewunderter Held, kein armer Kerl an einem Fliessband. Diese Konstellation wollen wir auch im «Plexwerk» schaffen. Zum Beispiel planen wir für den Herbst eine alternative Herbstmesse in der Halle. Mit einer von uns entwickelten Maschine etwa, die in Minuten schnelle Ballone aus Silberfolie in jeder beliebigen Form herstellen kann.

> www.hyperwerk.ch
> www.plexwerk.net